



Renate Lechner pleandert mit...



Liebe „Augustin-Freunde“!

In der Sommerausgabe unserer Zeitung habe ich die Freude, EMMY WERNER, risikofreudige Volkstheater-Direktorin, ein wenig über's Wienerlied zu befragen. Emmy Werner ist es immer ein Herzensanliegen, österreichische Autoren auf ihren Spielplan zu setzen und zu fördern. Schon ihr Vater, Hans Werner, der viele unvergeßliche Wienerlieder textete, unter anderem Vorstandsmitglied und Ehrenmitglied der AKM war, hat sich immer erfolgreich für Österreichs Urheber eingesetzt.

RENATE: Frau Werner, ich war von der Veranstaltung im Volkstheater JUSTAMENT BLAU sehr beeindruckt und wollte wissen, was Sie veranlaßte, dem Wienerlied diesen schönen Rahmen im Volkstheater zu geben?

Emmy WERNER: Es war eigentlich bei uns explizit ein Wunsch der Schauspieler. Wir haben uns gesagt, am Neujahrstag will eigentlich niemand gerne ins Theater gehen, weil alle müd' sind. Seit einigen Jahren hatten wir Konzerte am Neujahrstag. Einmal den Ludwig Hirsch, einmal ein Konzert des Opernballorchesters Wien, es waren einige. Dann hab' ich gesagt, jetzt machen wir einmal selber etwas und wir haben uns hingesetzt und eigentlich sehr schnell, zwischen Weihnachten und Neujahr, mit einem unendlichen Arbeits-einsatz, dieses Programm erarbeitet. Natürlich wollte ich auch meinem Vater eine kleine Referenz erweisen und vor allem meine Mutter freut sich so wenn sie's hört.

RENATE: Sie erwähnten bei der letzten Vorstellung von JUSTAMENT BLAU, daß es eine 2. Folge im Volkstheater geben wird. Waren Fortsetzungen geplant?

Emmy WERNER: Nein, aber nach der 1. Vorstellung kam die ganze Presse, was wir nicht erwartet haben. Wir hatten so tolle Kritiken, daß wir dann siebenmal wiederholt haben und zwar immer sehr gut besucht. Wir haben auf Grund des Erfolges eine Außenbezirkstournee in einer veränderten kleineren Form vor, wo wir zirka dreißigmal spielen können. Hier ins Haus kommt es sicher erst wieder in der zweiten Jahreshälfte, also nach dem Neujahr.

RENATE: Inszenieren Sie selbst?

Emmy WERNER: Da darf man nicht viel inszenieren, das wäre ganz falsch. Man muß es so machen wie es den Leuten einfällt und selbst gefällt. Ich habe nur die ordnende Hand. Wann kommt was – wann tritt wer auf – wann sagt wer was dazwischen – wie schaut's mit dem Bühnenbild aus. Ich glaube, das genügt. Noch die Länge und vielleicht die Zugaben festlegen.

RENATE: Wir haben eine weitläufige Gemeinsamkeit. Ihr Vater und meiner haben gemeinsam Texte wie: „Wir hab'n die Straußbuam“ oder mit meiner Mutter „Mit Dir möcht i alt werden“, „Schau Dir Deine Freunde gut an“ geschrieben. Wir wollen unseren Lesern natürlich noch einige Werke von Hans Werner aufzählen:

Emmy WERNER: „Es steht ein alter Nußbaum“, „Junges Herz und graue Haare“, „Kaffeehäferl-Ländler“, „Lie-

serl komm her“, „Mondschein-Polka“, „Petersdorfer-Marsch“, „Laß das, laß das sein“ und viele andere ...

RENATE: Hören Sie selbst gerne Wienerlieder?

Emmy WERNER: Nur wenn sie unsentimental vorgetragen werden. Wenn's ehrlich und sehr schlicht vorgetragen wird, dann hab' ich's gern.

RENATE: Frau Werner, würden Sie unseren Lesern ein bißchen über Ihren Werdegang erzählen?

Emmy WERNER: Ich bin in einer sehr künstlerischen Familie aufgewachsen. Jeder hat irgendwas mit Kunst zu tun gehabt. Bis in die Großelterngeneration gibt's nur künstlerisch tätige Menschen. Daher war für mich nach der Matura klar, wo ich bereits in der Schule dauernd Schülertheater gemacht hab', für mich gibt's nichts anderes als Theater. Ich stehe dem Theater mit einer rauen Zärtlichkeit gegenüber, das ganze Geheimnisvolle, das es sonst für die Menschen hat, hat es für mich nicht gehabt.

RENATE: Warum haben Sie Ihre Karriere als Schauspielerin aufgegeben?

Emmy WERNER: Für mich war die Schauspielzeit eigentlich eine Zeit, die mir insofern nicht gefallen hat, weil ich nicht gerne im Rampenlicht stehe. Sonst hätte ich weitergemacht, weil ich viel Erfolg hatte. Mich haben immer mehr die Produktionen interessiert und selbst etwas auf die Beine zu stellen.

RENATE: Wie kamen Sie zum Volkstheater?

Emmy WERNER: Nach sehr schwierigen Jahren, auch mit Fernsehen, Funk und kleinen Theatern, bin ich zu Stella Cadmon im legendären Theater der Courage gekommen. Sie wollte auch, daß ich einmal ihre Nachfolgerin werde, das wollt' ich aber nicht abwarten. Ich hab' mich darum um ein eigenes Theater gekümmert, das war das Theater in der Drachengasse und dann ist auch die Courage gesperrt worden und ich habe die beiden Theater zusammengeführt. Als eines Tages das Angebot kam, daß große Volkstheater zu leiten, mußte ich's machen. Auch wenn ich sagen kann, daß dies nicht ein großer Herzenswunsch war. Aber es gibt Angebote, wie heißt es so schön: Die darf man im Leben nicht zurückweisen!

RENATE: Ist es für eine Frau besonders schwer, sich in der Position der Theaterdirektorin durchzusetzen?

Emmy WERNER: Nein, überhaupt nicht. Ob's nicht sogar eine Spur leichter ist, aber das gilt nur für's Theater.

Es kommt aber auch auf den Menschen an. Frau ist nicht gleich Frau. Mann ist nicht gleich Mann. So wie ich bin, als zusammengesetzter Charakter, hab ich's sehr leicht hier im Haus.

RENATE: Sind Sie als Theaterdirektorin ein autoritärer Mensch?

Emmy WERNER: Nein, ich hab' eine Sach- und Fachautorität. Ansonst frag' ich fünfmal am Tag die Leut', wie macht man das oder das. Wenn man sicher genug ist, Fragen stellen zu können, war's von Anfang an für mich kein Problem. Ich glaub' nur es ist furchtbar, wenn man spielt man weiß alles und weiß einen Schmarren.

RENATE: Sie bringen viele sogenannte „Risikostücke“. Zuletzt „Gegenwart der Erinnerung“ von Gert Jonke, den Sie unter anderem auch als Theaterautor entdeckten. Karl Löbl in „Danach“ beurteilte es: „Eine theatrale Leistung, die jede Anerkennung verdient!“ Sie wissen aber vor der Premiere nicht, ob es ein Erfolg wird. Geht sich das immer mit den Finanzen aus?

Emmy WERNER: Die Risikostücke müssen immer mit sogenannten „normalen Stücken“, die genug Publikum bringen, abgedeckt sein. Aber die Jagd nach der Quote wie im Fernsehen, die haben wir nicht. Sondern am Jahresende muß es sich mit dem Geld und den Besucherzahlen ausgegangen sein. Nachtragssubventionen gibt's nicht. Eine Ausfallshaftung wie bei den Bundestheatern gibt es bei uns nicht. Ich muß mit dem Geld, das wir von den Subventionsgebern bekommen – Bund, Stadt und Land – auskommen. Ich kann nicht sagen: Es ist sich nicht ausgegangen, gebt mir noch was drauf.

RENATE: Sind Sie mit unserer Kulturpolitik zufrieden beziehungsweise einverstanden?

Emmy WERNER: Was meinen Bereich betrifft, natürlich sehr. Ich kenne keine andere Stadt, die soviel für Kultur ausgibt wie Wien. Wo so viele Menschen subventioniert werden, wo so viele Aktivitäten sind, eine so offene Stadt für Kultur. Das schließt aber nicht aus, daß es Teilbereiche gibt, die sich nicht genügend unterstützt vorkommen, nur die kenn' ich nicht alle. Daher kann ich nicht sagen, es müssen alle glücklich sein.

RENATE: Wie beurteilen Sie die Vernachlässigung des Wienerliedes durch die Medien?

Emmy WERNER: Ich kenne beziehungsweise kannte nur Fernsehsendungen, die mir nicht gefallen haben, das geb' ich zu. Die versucht haben, sich um das Wienerlied zu bemühen und meines Erachtens kontraproduktiv waren. Aber ich wäre natürlich froh, wenn das gute Wienerlied gefördert würde.

RENATE: Wäre es nicht eine Idee, dem Fernsehen JUSTAMENT BLAU anzubieten?

Emmy WERNER: Wir haben es auch angeboten. Dem Projekt wurde nicht nähergetreten. Vielleicht ist es wirklich auf der Bühne spannender als im Fernsehen. Nun, ich produziere nicht fürs Fernsehen, aber daß solche Sendungen, solche Abende den Leuten sehr gut gefallen, ist schon meine Meinung. Nur, wir laufen sicher dem Fernsehen nicht nach.

RENATE: Eine Standardfrage bei mir ist, warum das Wienerische im Fernsehen immer so proletarisch dargestellt wird. Wie zum Beispiel in Sendungen wie:

„Auf'spielt wird“, „Kaisermühlen-Blues“, „Ein echter Wiener geht nicht unter“. Wien und wir Wiener(innen) werden doch dadurch als „Zentrale der Primitivität“ schlechthin präsentiert.

Emmy WERNER: Wissen Sie, es tut mir auch sehr weh, wenn der Wiener Dialekt nichts mehr mit dem schönen Wiener Dialekt zu tun hat wie er zum Beispiel in den Liedern vorkommt. Wienerisch ist das Hochdeutsche, das „eingewienert“ wird. Nicht diese entsetzliche, grauenhafte Zerstörung der Sprache, die ja jetzt Mode ist. Ich find', das Wienerische ist etwas Wunderbares, wenn es das originale ist. Es wird ja jetzt so brutal verwendet.

RENATE: Frau Werner, dürfen wir auch ein wenig von Ihrem Familienleben erfahren?

Emmy WERNER: Ich hab' eine wunderbare Familie, an der ich sehr hänge. Seit einiger Zeit, nicht unbedingt freiwillig – das hat mit meinem Beruf zu tun –, lebe und wohne ich allein. Ich habe eine Ehe hinter mir und ich hatte wunderbare Lebensgemeinschaften mit wunderbaren Männern. Aber ich bin durch diesen Job ein bißchen in eine Isolation als Mensch geraten. Das ist vielleicht ein Spezifikum für eine Frau. Ich glaub', daß das einem Mann nicht passieren würde. Ich bin eben total aufgegangen in meinem Beruf.

RENATE: Leben Sie gerne alleine?

Emmy WERNER: Also ich hab' immer schon sehr gerne alleine gelebt. Ich hab' nach meiner Ehe mit niemand mehr zusammen gewohnt. Ich bin ein sehr engagierter Mensch, der alleine sein möchte und sich nur auf Verabredung trifft.

RENATE: Sie sind so vielbeschäftigt. Bleibt Ihnen Zeit für Hobbys?

Emmy WERNER: Hobbys hab' ich keine, weil das interessiert mich nicht. Ich bin eine große Sammlerin, Krämerin und Trödlerin. Meine Wohnung ist ein einziger Trödelladen. Ich liebe meine Dinge sehr, weil sie für mich alle eine Bedeutung haben. Ansonst bin ich eine Genießerin des sogenannten kleinen Glücks.

RENATE: Wie entspannen Sie sich?

Emmy WERNER: Durch Nichtstun. Was mir so gut gelingt wie kaum einem Menschen. Ich schaff' es, die Teestunde auf zwei Stunden auszudehnen. Tee ist für mich ein ganz wichtiges Lebenselixier geworden, weil ich sonst eigentlich keine Laster habe. Diese Ruhestunden versuche ich auch einzuhalten.

RENATE: Wie verbringen Sie Ihren Urlaub?

Emmy WERNER: Im Urlaub gibt's sowieso nichts, als ins Grüne zu starren, so daß die mich umgebenden Freunde und meine Familie fragen: Woran denkst Du? Ich sag': Absolut an nichts. Ich schau da einfach auf die Blätter, die der Vogel. Die Natur ist mir sehr wichtig. Ich liebe die ungestaltete Natur, wie es in meinem Landhaus ist. Wo alles wachsen darf, wie's wächst, ohne irgendwie in eine Bahn gelenkt zu werden. Ja, und ganz wichtig ist mir: NO SPORT!

RENATE: Liebe Frau Werner, ein herzliches Dankeschön, daß Sie Ihre knapp bemessene Zeit für ein offenes Gespräch zur Verfügung stellten. Ihr Herzensanliegen, heimische Künstler zu fördern, gibt auch uns Mut und Hoffnung. Abschließend für unsere Leser ein Tip: Schnell zum Volkstheater und den Spielplan besorgen!